

„Verfolgung – Unrecht – Wiedergutmachung: Opferverbände in den (post-)sozialistischen Ländern seit 1945“

Seminar/Übung mit Exkursion bei apl. Prof. Natali Stegmann (Uni Regensburg) und Lukas Edeler (Uni Passau), 9. bis 13. Oktober 2017

Exkursionsbericht von Caroline Bauer und Sebastian Kropp

Thema des Seminars und Vorbereitung

Das Seminar beleuchtete die verschiedenen Ausprägungen, in denen sich Staat und Gesellschaft mit beiden totalitären Systemen des 20. Jahrhunderts beschäftigt haben und noch beschäftigen. Dazu wurde in einem Vorbereitungsseminar zunächst die theoretische Grundlage zur Erinnerung ganzer Gesellschaften gelegt. Die Literatur und die Diskussion behandelte Fragen wie: Was ist Erinnerung? Wer und/oder was beeinflusst, wie sich Menschen an historische Ereignisse erinnern? Gibt es eine gemeinsame europäische Erinnerungskultur und wenn ja, in welchem Verhältnis stehen dazu osteuropäische Erinnerungskulturen? Deutlich wurde durch die Vorbereitungstexte und der unterschiedlichen Perspektiven der Seminarteilnehmer*innen, dass es eben nicht die *eine* Vorstellung von dem gibt, was in der Vergangenheit „passiert“ ist.

Im Zusammenhang mit den sozialistischen Staaten bedeutet das, dass Erinnerung, besonders an den Zweiten Weltkrieg wie auch an den Staatssozialismus sehr stark staatlich reguliert war. Da also eine von verschiedenen staatlichen oder öffentlichen Stellen betonte Erinnerungskultur nicht notwendigerweise mit den Erfahrungen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen gleichgesetzt werden kann, ist es notwendig, sich auch direkt mit diesen Erfahrungen auseinanderzusetzen. Dies geschah im Rahmen einer Exkursion nach Prag am Beispiel Tschechiens bzw. der Tschechoslowakei. Nach der Exkursion wurde dies in zwei weiteren Blockseminaren an weiteren Beispielen vertieft.

1

Exkursion

In Prag wurde diese abstrakte Beschäftigung mit Erinnerungskulturen auf dreierlei Art angewendet, die der besseren Übersichtlichkeit wegen im wie folgt farblich markiert sind: einerseits in Besichtigung besonderer **Erinnerungsorte** (gelb) – z.B. das Denkmal für die vom Kommunismus Verfolgten in Prag, aber auch das Museum des Kommunismus –, andererseits das Gespräch mit Vertreter*innen bestimmter **Interessengruppen** (rosa) an dem Erinnerungsprozess – die Vereinigung (ehemaliger) politischer Gefangener, das Zentrum für queere Erinnerung – und zuletzt die Diskussion der tschechischen Gesetzgebung nach 1989, die die **Aufarbeitung** (blau) der sozialistischen Vergangenheit betraf, zum Teil innerhalb der Seminargruppe, zum Teil mit tschechischen Historiker*innen. In diesem Zusammenhang stand der Besuch des Archivs der ehemaligen Staatssicherheit und ein Kolloquium mit dem Historiker Prof. Dr. Michal Pullmann und dessen Promovierenden. Die farbliche Unterlegung bedeutet dabei nicht, dass hier feste Kategorien gebildet würden: so repräsentiert das Museum des tschechischen Widerstands in Theresienstadt ein Interesse an einer bestimmten Darstellung der Vergangenheit, und so ist das Zentrum für queere Erinnerung eben auch ein Ort der Erinnerung. Die Farben kennzeichnen eher die Funktion, in der wir uns hauptsächlich mit den Stationen unserer Exkursion befasst haben.

Zur besseren Übersicht sei im Folgenden der farblich kodierte Ablaufplan dargestellt. Anschließend folgt eine genauere Beschreibung der einzelnen Programmpunkte.

Tag	Programm vormittags	Programm nachmittags
Mo., 9.10.	(Anreise)	17 Uhr Treffen am Denkmal für die Opfer des Kommunismus, anschließende Seminareinheit in den Petřiske sady (gemeinsames Abendessen)
Di., 10.10.	9.00 Uhr Ústav pro studium totalitních režimů (Institut für das Studium totalitärer Regime): - Vortrag und Diskussion mit Andrej Matějka, stellv. Direktor des Instituts - Vortrag über das Aktenmaterial des Archiv, - anschließend Führung im Archiv bezpečnostních složek (Archiv der Staatssicherheit) 13.00-14.00 Uhr Seminareinheit dort	17.30 Uhr Seminar mit Michal Pullmann und weiteren Student*innen (Karls-Universität): - Vortrag Klára Pinerová zu Gesetzen seit 1990 - Vortrag Milan Bednář zum Gesetz über den Widerstand gegen den Kommunismus 2011 - Diskussion zum juristischen Umgang, der Verwendung der Stasi-Akten und der Rolle der tschechischen Historiker*innen (Fortsetzung beim Abendessen) Ende ~ 22 Uhr
Mi., 11.10.	9.00-12 Uhr Seminareinheit (Wohnheim); 13.30-15 Uhr Treffen mit Mitgliedern der Konfederace Politických Vězňů ČR (Vereinigung der Politischen Gefangenen) ¹ http://www.kpv-cr.cz/	17.00 – 18.30 Uhr Vortrag und Besichtigung der Společnost pro queer paměť (Gesellschaft für queere Erinnerung) https://www.queerpamet.cz/inpage/centre-of-queer-memory/
Do., 12.10.	11.00 Theresienstadt - Führung durch Kleine Festung - Besuch des Museums des Tschechischen Widerstands - Besuch des Ghetto-Museum	Theresienstadt Seminareinheit ~ 16 Uhr Ende
Fr. 13.10.	10.00 Uhr Besichtigung Památník osvobození na Vítkově (Denkmal der Befreiung auf dem Vítkovhügel) - Vortrag Leopold von Tippelskirch	12.30 Uhr Muzeum komunismu (V Celnice 4, Prague 1) 13.30 Uhr – 14.30 Auswertungsdiskussion der Exkursion, Planung der nächsten Blockseminare

¹Mitglied im Dachverband Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V.

Denkmal für die Opfer des Kommunismus (Pomník obětem komunismu)

Nach dem Beziehen der Unterkunft begann der inhaltliche Teil der Exkursion am Denkmal für die Opfer des Kommunismus, das zentral am Fuße des Petřín im Kern Prags liegt. Dieses Denkmal, das erst im Jahr 2002 eröffnet wurde, gedenkt der tschechoslowakischen Opfer der Zeit zwischen 1948 bis 1989. Für die Gestaltung des Denkmals zeigten sich der Bildhauer Olbram Zoubek und die Architekten Jan Kerel und Zdeněk Holzel verantwortlich.

An der Gestaltung des Denkmals sowie der Eröffnungsfeier zeigten sich Konflikte innerhalb der Bevölkerung in Hinblick auf den Umgang mit der eigenen Vergangenheit. So wurde der damalige Präsident Václav Havel, der eine wichtige Rolle im dissidentischen Widerstand spielte, nur sehr kurzfristig eingeladen und sagte die Eröffnung ab.² Vertreter*innen der Vereinigung der politischen Gefangenen (Konfederace Politických Vězňů ČR) reagierten hingegen sehr positiv auf die Gestaltung und Eröffnung des Denkmals. In jüngerer Vergangenheit wurden mehrmals Anschläge mit Farbe auf die Statuen durchgeführt. 2003 wurde eine der Statuen sogar gesprengt.³

Im Rahmen der Besichtigung wurde auch eine erste Seminareinheit abgehalten, bei der der Plan für die nächsten Tage diskutiert und eine weitere Einordnung der Programmpunkte in den Kontext der verschiedenen Strömungen der Erinnerung an den Kommunismus vorgenommen.

Dienstag

Institut für das Studium totalitärer Systeme

Das *Ústav pro studium totalitních režimů*, kurz *ÚSTR* (Institut für das Studium totalitärer Regime) steht im Mittelpunkt des Aufarbeitungsprozesses der tschechoslowakischen Vergangenheit des 20. Jahrhunderts (vergleichbar dem Deutschen BStU). Es kooperiert eng mit dem Archiv der Staatssicherheit und geht auf dieselbe gesetzliche Grundlage zurück (Gesetz NR. 181/2007 Sb.). Entsprechend groß ist die politische und öffentliche Wirkung dieses Instituts. Über die Ausrichtung des Institutes gab es in den letzten Jahren mehrere Diskussionen. Einen größeren Bruch gab es in den Jahren 2013/14, als der gesamte wissenschaftliche Beirat im Mai 2013 zurücktrat und in der Folge neu gewählt wurde.⁴ Im April 2014 kam es zum Wechsel auf dem Posten des Direktors des ÚSTR und der heutige Direktor Zdeněk Hazdra nahm die Arbeit auf. Die Besetzung dieses Postens wird politisch sehr konträr diskutiert, da mit dem Institut die Bewertung der jüngeren tschechischen Vergangenheit einhergeht und die politischen Akteure versuchen gewisse Deutungen für sich zu nutzen.⁵ Dieser Wechsel veränderte die Arbeit in einigen Bereichen⁶ und aus Sicht der aktuellen Führung, so dass die Qualität der Veröffentlichungen sich über die letzten Jahre merklich gesteigert wurde. In der Vorstellung des stellvertretenden Direktors Ondřej Matějka kam diese Neukonzeption deutlich zum Ausdruck. Die Arbeit gliedert sich in die drei Hauptbereiche, historische Forschung, Bildungsarbeit und öffentlicher Wahrnehmung der Geschichte. Der größte Teil der Mitarbeiter*innen ist in der historischen Forschung beschäftigt, da diese auch die Grundlage für die beiden anderen Bereiche darstellt. Erforscht werden schwerpunktmäßig die Perioden zwischen 1938 und 1945 (also die Zweite Republik und das Protektorat Böhmen und Mähren), sowie zwischen 1948 und 1989 (also der Staatssozialismus). Veröffentlicht werden circa dreißig Bücher pro Jahr. In der historischen Forschung wird auch die Grundlage für die anderen Bereiche gelegt. Mehrere Akten zu verschiedenen Themen konnten auch von Exkursionsteilnehmer*innen eingesehen werden. Bestandteil der Führung

3

² Škodová, Alena: Memorial to the Victims of Communism unveiled in Prague, abgerufen am 12.08.2018 unter: <https://www.radio.cz/en/section/curraffrs/memorial-to-the-victims-of-communism-unveiled-in-prague>.

³ Cameron, Rob: Prague Monument to the Communist Victims Damaged in Explosion, abgerufen am 12.08.2018 unter: <https://www.radio.cz/en/section/curraffrs/prague-monument-to-communist-victims-damaged-in-explosion>.

⁴ Lau, Carola (2017): Erinnerungsverwaltung, Vergangenheitspolitik und Erinnerungskultur nach 1989. Institute für nationales Gedenken im östlichen Europa im Vergleich, Göttingen, S.566.

⁵ Ebd.: S. 568

⁶ Ebd. S.568

durch das Archiv waren ein Einblick in die Restaurationsabteilung, die Digitalisierungsabteilung die Bestände und den Lesesaal. Eine Besonderheit stellt der sehr liberale Umgang mit den Akten des Archivs dar. Mit Inkrafttreten des Gesetzes zur Gründung des USTR und des Archivs der Sicherheitsdienste (ABS) im Jahr 2007 wurde das Tschechische Archivgesetz so angepasst, dass in alle Dokumente, die vor 1990 erstellt wurden, Einsicht gewährt werden soll.⁷ So kann jede*r in alle Akten Einblick erhalten. Allerdings stellt dies auch ein Problem dar, welches uns anhand einiger Beispiele deutlich gemacht wurde.

Der Kommunismus in der Tschechoslowakei kann nicht als ein über die komplette Zeit (1948-1990) homogenes System betrachtet werden und lässt sich in mehrere Phasen unterscheiden. Zu Beginn waren die Repressionen am stärksten und mithilfe von Schauprozessen, der bekannteste ist der Slánský-Prozess, wurde zu Beginn versucht die Herrschaft zu sichern. Hierbei wurde führenden Mitgliedern der kommunistischen Partei vorgeworfen, Teil einer zionistischen Verschwörung zu sein, die das bestehende System stürzen wollte. Keine der Anschuldigungen trafen zu, sondern diese wurden von der Führung als Inszenierung genutzt und von einer medialen Kampagne begleitet, die die Bevölkerung warnen und sensibilisieren sollte. Im Kontext der Entstalinisierung und des Prager Frühling fand in den 1960er Jahren eine stückweise Rehabilitation der vormals Verurteilten statt. Diese Prozesse sind auch in den Akten der Staatssicherheit dokumentiert. Ein freier Zugriff darauf kann zu falschen Schlussfolgerungen führen oder ein unvollständiges Bild der Geschehnisse zeichnen. Um zu verstehen welche Informationen in den ursprünglichen Akten vorhanden waren oder welche erst in einer späteren Zeit hinzukamen, bedarf einer guten Kenntnis der Zeit, in der die Akten entstanden, um diese in einen Kontext einzuordnen. Akten wurden mehrmals bearbeitet, teilweise erfunden oder aus wahren Bruchstücken wurden Geschichten konstruiert, die glaubhaft klangen und so nach 1990 einen gewissen Interpretationsspielraum ließen.

Auch sollte sich bewusstgemacht werden, dass die meisten Dokumentationen in den Akten aus einem bestimmten Hintergrund heraus und mit einer Absicht entstanden sind. So wurde versucht mit Fotos und pseudowissenschaftlichen Erklärungen Gründe für eine Missernte zu finden, indem man die Schuld bei einem Schädling suchte, der vorbeglich durch westliche Spione ins Land gebracht wurde. Diese Akten legitimierten nach außen hin das Regime und den Nutzen der Geheimdienste. In der Aufarbeitung ist es selbst für Wissenschaftler*innen schwierig diese konstruierten Geschichten von tatsächlichen Ermittlungen oder Geschehnissen zu trennen. Für Laien sind diese Unterscheidungen nicht zu treffen, was wiederum eine mögliche Gefahr des sehr liberalen Archivgesetzes darstellt.

4

Seminar mit Prof. Michal Pullman zur juristisch-historischen Aufarbeitung des Staatssozialismus

Nachmittags fand in einem Raum der Universität ein Kolloquium zu dem Gesetz Nr. 262/2011 über die Teilnahme am Widerstand gegen den Kommunismus (o účastnících odboje a odporu proti komunismu) vom 20. Juli 2011 statt, welches die Grundlage der Anerkennung als politisch Verfolgter liefert. Sehr spannende Einblicke gab die Diskussion mit Mitarbeiter*innen des Instituts, die direkt mit der Umsetzung des Gesetzes betraut waren. In der Regel sind dies Historiker*innen, die Einzelfälle prüfen und auf Grundlage dieser, über eine Anerkennung des Status als politisch Verfolgte entscheiden müssen. Allerdings sind die personellen Ressourcen für circa 2000 Anträge bescheiden, so dass nur zwei Fälle pro Woche bearbeitet werden können. Die Forschung bewegt sich hier in einem politisch brisanten Umfeld. Es zeigte sich deutlich, wie schwierig und anspruchsvoll es ist, in diesem eine geschichtswissenschaftliche Arbeit leisten zu müssen und sich nicht durch die Auswirkungen und Umstände der Arbeit beeinflussen zu lassen. Die Politisierung des Vorgangs und die empfundene Erwartung, möglichst viele Menschen auf Grundlage des Gesetzes als Verfolgte anzuerkennen, erschwert die Arbeit zusätzlich. Die anwesenden Studierenden fanden die Aufgabe interessant und zeigten sich beeindruckt von der Leistung der Historiker*innen.

⁷ Vgl. Lau, Carola (2017): Erinnerungsverwaltung, Vergangenheitspolitik und Erinnerungskultur nach 1989, S. 575

Mittwoch

Treffen mit Mitgliedern der Vereinigung der Politischen Gefangenen (*Konfederace Politických Vězňů ČR*)

Bei der morgendlichen Seminareinheit fand eine Diskussion des vergangenen Tages und die Klärung bestehender Fragen zu dem am Vortag ausführlich behandelten Gesetz statt. Zusätzlich erfolgte eine Vorbereitung für das Treffen mit der bereits oben erwähnten *Vereinigung der politischen Gefangenen* (*Konfederace Politických Vězňů ČR*). Dieses fand in einem kleinen Konferenzraum des Hotels Legia statt, indem die *Konfederace* ihre Versammlungen abhält. Die Exkursionsteilnehmer*innen erfuhren etwas über die Tätigkeiten der Gruppe nach dem Ende des Kommunismus und ihre Haltung zu den Dissidenten der 1970er Jahre. Alle Mitglieder dieser Vereinigung hatten persönliche Erfahrungen mit Repression, die sie aber uns gegenüber nicht genauer darstellen wollten. Teile des Gesprächs gingen leider in der Übersetzung verloren, so sprachen manche Mitglieder der *Konfederace* zunächst auf Deutsch, später in Tschechisch ohne auf eine Übersetzung zu warten. Auch wollten Einzelne ihre Geschichte erzählen, andere nicht, so dass sich kein stringentes Gespräch entwickeln konnte. Vor allem die ihnen zur Last gelegten Aktionen gegen den Kommunismus kamen in dem Gespräch nicht deutlich heraus.

Die *Konfederace* ist eine Interessensvertretung, die für die Rehabilitierung und Entschädigung ihrer Mitglieder kämpft. Somit waren die Hauptbestandteile des Gespräches die Forderung nach Anerkennung als politisch Verfolgte und die Warnung vor dem Kommunismus als an sich totalitärem System, das nicht reformiert werden könne. Das Gespräch drehte sich um die allgemeinen Zustände während der Zeit der Gefangenschaft und die Arbeit in den Urangebieten um Jachymov. Deutlich sichtbar wurde die Anerkennungskonkurrenz zwischen den durch die *Konfederace* vertretenen Gegnern aus den Anfangszeiten der kommunistischen Herrschaft und den später aktiven Dissidenten um Vaclav Havel. Diese bereits am Vortag sichtbare Problematik bestimmt den öffentlichen und politischen Diskurs um die Aufarbeitung, Anerkennung und Wiedergutmachung der kommunistischen Verbrechen.

Centrum queer paměti (Zentrum für queere Erinnerung)

Der Besuch eines kleinen Archivs für queere Erinnerung, also Erinnerungen von lesbischen, schwulen, bi-, trans- und intersexuellen Personen, mag auf den ersten Blick nicht so recht ins Programm passen. Tatsächlich ließen sich hier jedoch die Schwierigkeiten der Rekonstruktion von Geschichte außerhalb einer nationalen tschechischen Erinnerungskultur auf einer sehr praktischen Ebene nachvollziehen. Der Besuch bestand in einem Vortrag zur Geschichte des Zentrums und seiner Arbeit und der Besichtigung einer kleinen Ausstellung zur queeren Geschichte auf dem Gebiet des heutigen Tschechiens und der Slowakei.

Das Zentrum für queere Erinnerung wurde 2013 nach einer Konferenz zur queeren Geschichte an der Karls-Universität aus dem Bedürfnis der Community heraus nach der Sammlung und Sichtbarmachung der eigenen Geschichte gegründet und orientiert sich am (deutlich größeren) Schwulen Museum in Berlin. Diese Geschichte ist wie in vielen europäischen Ländern stark durch die Kriminalisierung der Homosexualität geprägt. Der entsprechende Paragraph wurde 1961 nach einem gescheiterten Versuch, 150 Homosexuelle per Aversionstherapie zu „heilen“ aus dem Strafgesetzbuch gestrichen, dennoch war eine offen gelebte nicht-heterosexuelle Identität in der Tschechoslowakei unerwünscht. Dies drückte sich in Razzien von Kneipen, Anzeigen wegen „Erregung öffentlichen Ärgernisses“ und der Erstellung von „rosa Listen“ aus, auf denen queere Personen zwecks Erpressung zur IM-Tätigkeit durch die Staatssicherheit erfasst wurden. Die Schwierigkeit in der geschichtlichen Rekonstruktion besteht für die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen des Archivs einerseits darin, dass die potentiellen Zeitzeugen glauben, nichts „Interessantes“ zu

erzählen haben (ein nicht untypisches Problem der Alltagsgeschichte), eine Veröffentlichung befürchten und in der Vernichtung von Dokumenten durch Angehörige nach dem Tod. Auf diese Art wirkt die Verdrängung queeren Lebens aus dem öffentlichen Raum bis heute fort, trotz der heutigen Wahrnehmung Tschechiens als tolerantestes postsozialistisches Land (Referent) und dem gut besuchten Prague Pride-Festival mit etwa 50.000 Demonstrant/innen und Feiernden auf der Abschlussparade.

Donnerstag

Theresienstadt

a) Führung durch kleine Festung

Die Führung in der kleinen Festung blieb auf Basisinformationen zu der Geschichte des Lagers und das Besichtigen der Räumlichkeiten beschränkt. Eine Einordnung des Lagers in einen größeren Kontext fand nicht statt. Interessant war die Überlappung der Erzählstränge während der Führung zwischen der ursprünglichen Verwendung des Geländes als Festung, Gefängnis und ihrer Umfunktionierung zum Konzentrationslager. So wurde in einem Abschnitt darauf hingewiesen, dass zu Habsburger Zeit die Attentäter Franz Ferdinands ebenfalls in den Einzelzellen untergebracht waren, die später von den Nazis benutzt wurden. Auf dem Gelände finden sich verschiedene Gedenkorte und Erinnerungen an die verschiedenen inhaftierten Gruppen. Diese konnten in der eher auf Touristen ausgerichteten Führung nicht weiter eingegangen werden und mussten von den Teilnehmer*innen durch Literatur selbst erschlossen werden. Neben dem Eingang zum Lager befindet sich ein großer Friedhof, der der in Theresienstadt ermordeten Opfern gedenkt. Auffällig beim Friedhof sind die doppelte religiöse Symbolik. Heute dominieren den Friedhof ein großes hölzernes Kreuz mit Dornenkranz und ein Davidsstern das Gelände. Das Kreuz wurde kurz nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet und blieb trotz der antireligiösen Politik der 50er Jahre und gegen den Widerstand der jüdischen Gemeinde bestehen. Entgegengesetzt dazu wurden Holzkreuze, die als Grabsteine dienten durch neutrale Quader ersetzt.⁸ Der Davidstern wurde erst 1996 ergänzt.⁹ Zusätzlich hat der Ort Bedeutung als tschechischer Nationalfriedhof. Es findet ein Gedenken verschiedener Gruppen an ein und demselben Ort statt und es entsteht eine Überlagerung verschiedener Narrative und eine Politisierung des Gedenkens. Neben den oben beschriebenen Erinnerungsorten beinhaltet die Gedenkstätte Theresienstadt ein Kino, in dem die erhaltenen Teile des im Ghetto produzierten Propagandafilms gezeigt werden und ein Museum des tschechoslowakischen Widerstandes.

b) Museum des tschechischen Widerstands

Im Anschluss an die Führung konnte das Museum auf dem Gelände besichtigt werden. Dieses ist in der Grundkonzeption modern aufgemacht, erzählt aber sehr bewusst eine Heldengeschichte des tschechoslowakischen Widerstandes. Die Kontextualisierung und die logische und chronologische Einordnung des unter Deutscher Repression Geschehenen gingen nicht klar hervor. Oft blieb es bei den Museumstafeln bei Einzelereignissen und Personen, die nicht in einen größeren Zusammenhang eingeordnet wurden. So wurde von Repressalien nach der Ermordung Reinhard Heydrichs berichtet, dessen Ermordung allerdings nur am Rande und an einem anderen Ort dargestellt. Auch fehlt ein klarer Bezug zum Lager in Theresienstadt, vielmehr wird versucht den gesamten tschechischen

⁸ Lunow, Ulrike (2015): Gedenkstätte Theresienstadt. Entwicklung von Gedenkritualen und Vermittlungsstandards (1945-1989), in: Makhotina, Ekaterina/Keding, Ekaterina u.a. (Hg.): Krieg im Museum. Präsentationen des Zweiten Weltkriegs in Museen und Gedenkstätten des östlichen Europa. München, 335-59, S.341.

⁹ Ebd. S.341

Widerstand darzustellen. Auch Verweise auf nicht-tschechoslowakische Gruppen, vor allem der jüdischen Häftlinge und deren Erinnerung, werden in dem Museum ausgeblendet.

c) Ghetto-Museum

Demgegenüber steht das Ghetto-Museum als Ort spezifisch jüdischen Gedenkens. Die Gruppe besichtigte die Ausstellung individuell, die Eindrücke wurden danach besprochen. Neben der Einordnung des Lagers in den Kontext der Shoah lag der Fokus der Ausstellung auf dem Lageralltag und der (von den Nationalsozialisten zum Teil zu ökonomisch-logistischen Zwecken geförderte) jüdische Selbstverwaltung inklusive des kulturellen Lebens. Die für unsere Gruppe interessante „zweite Geschichte“, also die Geschichte des Museums als Gedenkort hatte im Museum leider kein Platz gefunden.

Freitag

Památník osvobození na Vítkově (Denkmal der Befreiung auf dem Vítkov)

Das „Denkmal der Befreiung“ auf dem Vítkovhügel über Prag war für uns wegen der Überlagerung mehrerer Erinnerungskulturen und Symbole interessant: das 1950 eingeweihte Reiterstandbild stellt den hussitischen Heerführer Jan Žižka dar, das Grabmal des unbekanntes Soldaten im Innern des Denkmals hingegen verweist auf die tschechischen Legionäre im Ersten Weltkrieg, in den 1960er Jahren wiederum war der Vorsitzende der kommunistischen Partei der ČSSR, Klement Gottwald, im Hauptsaal einbalsamiert (erfolglos, da seine Überreste verwesten). (Die hier aufgeführten Elemente stellen nur Beispiele dar, das Gesamtareal ist in Konstruktion und Geschichte deutlich komplexer.)

Muzeum Komunismu

Eine Besichtigung des privat geführten *Muzeum komunismu*, nahe des Namestí Republiky in der Prager Innenstadt gelegen, bildete den letzten größeren Programmpunkt der Exkursion.

In dem kürzlich renovierten und konzipierten Museum sollte der größere Rahmen für die Einordnung der ČSSR in die Geschichte Europas dargestellt werden. Der Zeitraum der Ausstellung erstreckte sich von den Grundlagen der kommunistischen Ideologie nach Marx und Lenin bis hin zum Zusammenbruch des Warschauer Paktes. Zwar lag der Fokus auf der tschechoslowakischen Geschichte, aber auch Ereignisse in den Nachbarländern, wie der Fall der Berliner Mauer wurden dargestellt. Insgesamt wurde mit modernen Methoden versucht, auch Besuchern ohne Vorwissen verschiedene Bereiche des politischen Systems, des Alltagslebens, der Ideologie und der Repression näher zu bringen. Dennoch war die dort dargestellte Perspektive eine, die die Unterdrückung des tschechischen Volkes durch die sowjetische Besatzungsmacht betonte, für Graubereiche war kaum Platz.

Den Abschluss der Exkursion bildete eine Diskussion in den Räumlichkeiten des Museums um die weitere Planung und die Nachbereitung des in Prag Erlebten zu besprechen. Es wurde vereinbart, den tschechoslowakischen Umgang mit der Vergangenheit anhand von Literatur mit der Entwicklung in Polen und der DDR zu vergleichen. Hierbei sollen die Aufarbeitungsprozesse und konkurrierenden Narrative besonders betrachtet werden.